

Dämme, längst wieder versallen waren, dann doch derart von der Natur begünstigt, daß sie nun ihr gegenüber als die Wetterauer Wagenstraße — das bedeutet nämlich „Weinstraße“ in der Regel — gelten konnte.<sup>9)</sup>

Was nun das Verhältnis zwischen Fernstraße und Siedlung in der Vorzeit betrifft, so läßt sich — wiederum ganz einfach durch das Kartenbild — aufweisen, daß eine unmittelbare Beziehung in der Regel nicht bestand; denn ganz naturgemäß wurden für die Fliehburgen möglichst unzugängliche Berge, für die Siedlungen aber die Nähe des lebenspendenden Wassers aufgesucht, während die großen Heerstraßen ja gerade ruhige Höhen<sup>7)</sup> bevorzugten und alle feuchten Stellen möglichst mieden. So lag von den vielen nachweisbaren alten Hundertschaftsvororten Oberhessens kaum einer unmittelbar an einem der Fernwege oder etwa an einem der wichtigeren Knotenpunkte; eine Ausnahme bildet einzig Niederasphe, an dem jedoch nur eine obendrein minder bedeutende Ader vorbeizog, und Straßheim bei Friedberg ist offenbar eine wohl erst fränkische Gründung<sup>8)</sup>. Und von den verzeichneten einwandfrei vorgeschichtlichen Festen erhob sich kaum die Hälfte nahe oder doch nicht allzu weit entfernt von den Straßen, ein wesentlicher Teil dabei zufälliger Weise zugleich über bedeutenden Flußübergängen und an sonst wichtigen Stellen; daß unter diesen Plätzen gerade die Amöne-, Büra- und Eresburg (= Marsberg), die bis tief in die geschichtliche Zeit hervorragenden Stätten des Kartenbereiches, sich befinden, ist für derartige Landesmittelpunkte, die von allen Seiten gut erreichbar sein müssen, leicht zu verstehen. Für die mehr oder weniger abseits des großen Verkehrs gelegenen Befestigungen ist jedoch immerhin zu bedenken, daß in solch vorgeschichtlichen Fluchtburgen zusammengezogene Volksmassen auch auf weitere Entfernung hin einen gewissen Druck auszuüben vermochten und in jenen günstigen Fällen nicht die Menschenhand, sondern eben die Natur die vorteilhafte Lage geschaffen hat. Wenn die — im Gegensatz zu jenen — planmäßig angelegten Limeskastelle der Römer trotzdem hier und da nicht so schön wie gerade bei Busbach und vermutlich die Kapersburg an den ursprünglichen Höhenwegen liegen, so wird in den meisten solcher Fälle wohl eine künstliche Straßenverlegung auf kurze Strecke hin stattgefunden haben, jeweils vermutlich zur besseren Verteidigung des betr. Durchlasses durch die Grenzwehre<sup>9)</sup>; im übrigen erscheint die römische Kunststraße Mainz-Heddernheim-Friedberg als die damalige Etappenlinie. Und für die Zeit des Merowinger-Frankenreiches läßt sich jedenfalls im Hessischen wiederum ebensowenig wie für die vorausgehenden vorgeschichtlichen Anlagen eine planmäßige Verknüpfung mit dem Fernverkehr feststellen; während nämlich die Amöneburg den Knotenpunkt an der Dhmfurt beherrscht, liegen Büra- und besonders Resterburg (bei Frixlar bzw. Wetter) einige Kilometer von den großen Heerstraßen entfernt und der Schiffsberg (östlich Sießen), sofern er überhaupt zu den fränkischen Landesfesten gehört, sogar gänzlich abseits.

Ganz anders — in gewisser Weise ähnlich den im freien Germanien aber nicht einwirkenden römischen Verhältnissen — wird es im inneren Deutschland offenbar erst in der früheren Karlingerzeit, als Karl Martell nach der inneren Befriedung und dem Neubau des Frankenreiches u. a. die kurz vor 700 weithin durch die Sachsen

eingedrückte Nordgrenze des Hessenlandes zu sichern suchte. Ihm ist wohl die planmäßige Einrichtung von Etappenstationen entlang den wichtigsten Heerstraßen von Mainz-Frankfurt in Richtung auf die Diemel, Weser und Werra zu verdanken; in einem Abstand von meist weniger als 25 Kilometer (Tagereise für Fuhrwerk und Tragtiere!) erhoben sich diese weiträumigen, schildförmig (nicht rechteckig!) befestigten Königshöfe auf breiten, möglichst steilen Zungen unmittelbar an den Furten, den natürlichen Hemmstellen des schweren Verkehrs, nur gelegentlich auch an sonstigen bedeutenden Knotenpunkten<sup>10)</sup>.

Da liegen an der gerade für Reiterei wichtigen Wetterauer „Weinstraße“ Hofheim (?), Oberrossbach (?) und Großenlinden, während der Hintertaunus (auch nach Weilburg hin) in dieser Beziehung noch nicht erkundet ist. Vom Hauptplatz Weslar aus haben wir dann den „Schloßberg“ am Nordrand der Gleiburger Forst, Wetter und als damalige Grenzfestung Frankenberg, weiterhin — als Fortsetzung der Linie durch Karl d. Gr. ins damalige Niemandsland hinein — Korbach bzw. den „Ring“ westlich Godelshausen, schließlich die sächsische Eresburg, die Gellinghäuser „Hünenwalle“, Lippspringe (= Karlsburg?)<sup>10a)</sup>, das „Sachsenlager“ auf dem Erlinghäuser Tönsberg, Herford (Mittelpunkt der „Weserfestung“) usw.; nach Nordwesten hin schließen sich jenseits des „Rings“ der „Borbergs Kirchhof“ (westlich Wf. Brilon-Wald), Sichtigvor-Belecke sowie die Mescheder „Hünenburg“ an. Auf der nördlichen Straße durch die „langen Hessen“ entspricht diesen Plätzen vielleicht schon die kleine Befestigung Kirchberg (unterm Staufenberg) als Zwischenposten, jedenfalls aber Amöneburg und Trehsa; von letzterem strahlen aus die Linien über Frixlar (am vielleicht noch älteren Burghausungen vorbei?) nach Warburg, Laar (938 Grenzfestung Graf Eberhards gegen König Otto) und Eberschüb, nach Kassel sowie über Berge und Melsungen (Karlschanze?) nach Ermschwerd und Eschwege. Fast alle diese Plätze sind als Reichsgut überliefert, z. T. obendrein durch Grabungen, wie sie in Hessen auf dem „Schloßberg“, dem „Ring“, der Burg Laar und Ermschwerd von uns inzwischen durchgeführt sind, als karlingisch erkannt. Nur bei Hofheim und Frankenberg bieten einstweilen der auffällige Ortsname und die hervorragende Verkehrsstellung den einzigen Rückhalt; immerhin kommt bei letzterem noch die einzigartig einwandfreie Lage und Gestalt der Burgstätte hinzu, während Burg Hausungen in wichtigem Paßgebiet die einzig mögliche Lückenfüllung zwischen Frixlar und Warburg darstellt.<sup>10)</sup>

Wie erst durch die Organisation des fränkischen Großstaates das rechtsrheinische Deutschland voll dem Welthandel geöffnet wurde, gerade wohl auf Grund des Systems von derart geschützten Reichsstraßen, so ist es erklärlich, daß sich die ältesten Märkte und dann Marktsiedlungen in dem hier als Beispiel herangezogenen Gebiet wiederum an die königlichen Etappenstationen anlehnen. Auffällig und trotzdem naheliegend ist jedoch, daß es sich hierbei fast überall vermutlich nur um die Hauptplätze, handelt wo zugleich die Reichskirche angesetzt und daher der Schutz für die Stätte selbst wie für Handel und Händler noch durch eine Art Gottesfrieden wesentlich verstärkt ist. So haben wir, mehr oder weniger sicher schon fürs 9. oder 10. Jahrhundert, jedenfalls aber fürs